

Dr. Adler: Woran? — Exp. Nr. 29: Besonders haben sie Kopfschmerzen und Ueblichkeiten bekommen.

Dr. Adler: Mußten sie fortgehen? — Exp. Nr. 29: Nein; sie sind nur hinausgegangen, um sich abzukühlen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Erkältungen kommen häufig vor. Besondere Ventilationen gab es nicht, sondern es wurden die Fenster geöffnet. Bei jedem Zimmer war ein Abort; es war ziemlich reinlich. Mit Männern hatten wir nichts zu thun. Die Mehrzahl der Arbeiterinnen war ledig. Am Sonntag bin ich in der Wohnung bei der Quartierfrau geblieben, wenn ich nicht etwa, wie in der Saison, gearbeitet habe. Vergnügungen an Sonntagen habe ich nicht mitgemacht. Mein Mann ist Metallarbeiter. Wir haben ein Kind. Für Andere haben wir nicht zu sorgen. Meine Eltern sind in besseren Verhältnissen als ich.

Dr. Adler: Wo haben Sie damals gewohnt? — Exp. Nr. 29: In der Margarethenstraße, im ersten Stock.

Dr. Adler: Wie viel Leute haben in dem Zimmer geschlafen? — Exp. Nr. 24: Fünf; die Zimmerfrau, drei Töchter und ich.

Dr. Adler: Hatten Sie ein Bett allein? — Exp. Nr. 29: Ja.

Dr. Adler: Und die Anderen? — Exp. Nr. 29: Es waren drei Betten und ein Sopha.

Dr. Adler: Haben Sie immer dort gewohnt? — Exp. Nr. 29: Ich habe nur einmal gewechselt. Vorher war ich in der Ziegelofengasse im zweiten Stock zu Bette. Auch dort habe ich ein eigenes Bett gehabt und habe 80 fr. bezahlt.

Schluß der Sitzung 11 Uhr 30 Minuten.

6. Sitzung, Donnerstag, 5. März, Abends.

Vorsitzender: Prof. Dr. v. Philippovich.

Beginn 8 Uhr.

Vorsitzender: Ich werde zunächst mit der Vernehmung einer Expertin aus der Metallschleiferei beginnen.

Expertin Nr. 30 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich arbeitete in demselben Großbetrieb wie die Expertin Nr. 28. Ich war 29 Jahre in der Schleiferei, jetzt bin ich entlassen worden und bin seit neun Wochen zu Hause. Ich kann nämlich jetzt nicht mehr arbeiten, denn ich habe seinerzeit vier Blessuren erhalten. Ich bin 54 Jahre alt und bin seit drei Jahren krank; ich bin nämlich gefallen, habe mich am Mund verletzt und mußte genäht werden. Dieser Unfall aber hat mit dem Arbeitsbetriebe direct nichts zu thun. Später ist mir der Riemen von der Scheibe über den Kopf gefahren, in Folge dessen bin ich am Kopf sehr schwach und arbeitsunfähig. Das war vor 1½ Jahren.

Fernerstorfer: Wie ist Ihre Entlassung vor sich gegangen? — Exp. Nr. 30: Nach 29jähriger Arbeit in derselben Fabrik bin ich jetzt entlassen worden, weil ich zu alt bin. Der Herr sagte mir immer: „Ich werfe Dich hinaus.“ Das habe ich fortwährend hören müssen, und da bin ich endlich von selbst gegangen.

Fernerstorfer: Wie groß war Ihr Lohn und wie groß die Arbeitszeit? — Exp. Nr. 30: Ich habe als Schleiferin fl. 3 bis 6 verdient und mußte von 7 bis 6 Uhr, mit einstündiger Mittagspause, arbeiten.

Vorsitzender: Wir schreiten zur Vernehmung einer Expertin aus der Goldstickereibranche.

Expertin Nr. 31 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin in einem Geschäfte für Goldstickerei und Perlenschlägerei. Wir arbeiten pro Tag; es sind zehn Arbeiterinnen, von 14 Jahren aufwärts. Es sind auch verheiratete Frauen darunter. Alle haben die gleiche Arbeit. Wir besorgen Kleiderstickerei, auch Goldstickerei auf Hüten und dergleichen. Das ist für die Augen sehr anstrengend. Ich bin schon vier Jahre in demselben Betriebe. Es gibt bei uns auch Arbeiterinnen außer Hause, aber die im Geschäft bediensteten Arbeiterinnen nehmen keine Arbeit nach Hause. Wir arbeiten von halb 8 Uhr bis 12 Uhr und von 1 bis 7 Uhr. Es gibt bei uns auch Lehrlingmädchen.

Vorsitzender: Sind Sie Gehilfin, und sind Sie freigesprochen? — **Exp. Nr. 31:** Nein, ich habe schon in der Seidenstickerei eine Lehre durchgemacht.

Vorsitzender: Wie steht es mit der Arbeitsvermittlung? — **Exp. Nr. 31:** Der Herr annonciert, und man meldet sich dort zur Arbeit.

Vorsitzender: Wie ist der Verdienst? — **Exp. Nr. 31:** 70 fr. bis fl. 1 pro Tag, die älteren Arbeiterinnen haben fl. 1. Wenn wenig zu thun ist, müssen die jüngeren Arbeiterinnen aussetzen und bekommen nichts gezahlt; die Saison ist von September bis März, den ganzen Sommer ist nichts zu thun. Der Lohn für die Arbeiterinnen, die zu Hause arbeiten, ist viel schlechter und beträgt oft nur fl. 3 pro Woche; es wird ausgerechnet, wie lange dieselbe Arbeit im Laden gedauert hätte, und die Stunde mit 10 fr. bezahlt. Da kommt man viel schlechter weg. Ich selbst habe circa einen Monat zu Hause gearbeitet und eingesehen, daß ich nicht höher komme als auf fl. 3. Ich wollte zu Hause arbeiten, weil die Arbeit besser ist als im Laden, denn man kann freier sitzen. Es sind zehn Arbeiterinnen, und oft sitzen vier bis fünf bei einem kleinen Rahmen, der 1·5 Meter lang ist. Es sind nur zwei Fenster im Zimmer, und die, welche beim Fenster keinen Platz haben, sehen sehr schlecht. Es ist gewöhnlich 14tägige Kündigung ausgemacht, aber der Herr hält sie nicht ein. Er läßt die Mädchen aussetzen, wann es nach seiner Laune ist, und nimmt sie nicht mehr, und wenn eine Arbeiterin aussetzen muß, so wird das auch als Kündigung aufgefaßt.

Vorsitzender: Haben Sie zu klagen über das sonstige Verhalten des Herrn gegen die Mädchen? — **Exp. Nr. 31:** Nein.

Dr. Dfner: Wie hoch stellt sich also Ihr Verdienst? — **Expertin Nr. 31:** Ich arbeite sechs Monate in der Saison und verdiene fl. 4·20 wöchentlich.

Dr. Dfner: Was thun Sie während der übrigen sechs Monate? — **Exp. Nr. 31:** Ich bin zu Hause bei den Eltern und muß mich während dieser Zeit um andere Handarbeiten umsehen; manche Mädchen gehen in dieser Zeit aufs Land.

Vorsitzender: Aus der Hutmacherbranche ist Herr Humitsch erschienen. Ich erlaube ihn, uns die Arbeiten, welche Frauen zu verrichten haben, zu nennen. — **Experte Herr Franz Humitsch:** Ich muß, bevor ich auf die Beantwortung der Frage eingehe, der geehrten Commission bemerken, daß es uns unmöglich war, Arbeiterinnen aus allen Kategorien der Hutmacherbranche als Expertinnen heranzuziehen. Die Detailarbeit hat in keiner Industrie so stark um sich gegriffen und ist nirgends so interessant, wie in unserer Industrie. In Folge dessen sind die Verhältnisse der verschiedenen Arbeiterinnen sehr verschieden. Doch die Arbeiterinnen fürchten sich zu erscheinen; mit größter Mühe konnten wir drei Expertinnen heranziehen. In erster Linie haben wir die Staffirerinnen, welche seit Bestand des Gewerbes beschäftigt sind. Diese haben den Hut zu garniren, besorgen das Einledern, Einfassen, das Aufnähen des Bandes, das Einfüttern. Weiche Hüte werden jetzt schon mit der Maschine eingefasst, und ein großer Theil der Staffirerinnen wird

durch die Maschinen arbeitslos. In zwei Großbetrieben hat man sogar schon die Hut-Einleidermaschine. Dann sind Arbeiterinnen beschäftigt in der Bläfferei, Facherei, Walkerei, Reiberei, Glänzerei, Wischerei, Plattirerei, Trocknerei, Färberei, Ausschneiderei, kurz vom Rohproduct bis zur Fertigstellung des Hutes.

Es gibt heute zwei Arten von Hüten, die Haarchüte und die Wollhüte. Es sind von beiden Branchen Arbeiterinnen hier. Die Wollhutfabrikation ist heute die dominirende. Der Entstehungsproceß eines Wollhutes beginnt mit dem Lockern der Wolle. Heute wird der Hut gekrempt mit der Maschine, welche durch Arbeiterinnen bedient wird. Die Arbeiterin muß aufpassen, daß genügend Wolle für einen Hut auf der Maschine ist und daß sie gleichmäßig auf dem Conus vertheilt ist. Das muß erst gelernt werden. Dann wird der Filz vom Conus heruntergenommen und wird nun gefilzt; das Filzen ist das Zusammenpressen der Wollfäden, was heute auch mit Maschinen geschieht. Der Hut wird auf die Maschine gesteckt und dann der Dampf daraufgelassen. Dabei hat die Arbeiterin aufzumerken, daß der Hut nicht zu wenig und nicht zu stark gefilzt wird; auch das muß erst gelernt werden. Dann kommt der Hut in die Walkmaschine, in welcher der Filz in eine compacte Masse zusammengewalkt wird, und zwar je nach der Größe des Hutes. Früher wurde es mit der Hand gemacht, heute haben wir Maschinen, in welchen zugleich eine größere Zahl Hüte gewalkt werden. Zur Bedienung sind Arbeiterinnen da. Es gibt dreierlei Maschinen: Anstoßmaschinen; die Zwistermaschinen von der Form eines Cylinders, der Filz kommt auf einer Seite hinein und auf der anderen heraus, zwei Arbeiterinnen bedienen; und die Stampfmaschine, in welcher der Filz auf das erforderliche Maß gebracht wird. Zwei Hämmer hauen den Filz zusammen. Dann kommt der Hut in die Rollmaschine, wird gerollt und erhält die nöthige Glätte und Feinheit. Hier ist ein Hilfsarbeiter beschäftigt, weil die Arbeit körperlich anstrengend ist. Nun kommt der Hut in die Reiberei, wo er gegipst wird. Das Haar ist noch grob und muß gerieben werden. Die Arbeiterin hat hier das Reib- oder Schmirgelpapier anzuhalten, eine sehr gesundheitschädliche Arbeit wegen der vielen Haare, die herumfliegen. Es sind zwar Saugapparate an der Maschine, die aber nur die größten Haare aufsaugen; das feine Haar fliegt herum, und die Arbeiterinnen werden weiß wie in der Mühle. Das legt sich auf die Lungen, und die Arbeiterinnen, die bei diesen Maschinen sind, werden zu Grunde gerichtet. Dann kommt der Hut zum Formen zum Arbeiter. In den größten Betrieben Oesterreichs sind heute die Maschinen schon so verbessert, daß sie auch von Arbeiterinnen bedient werden können. Das Formen ist die schwerste Arbeit. Der geformte Hut kommt dann in die Dampferei, wo der Hilfsarbeiter zwei Hüte gleichzeitig auf eine Form ziehen muß. Der Dampfapparat hat die Form einer Glocke, um welche 120 bis 140 Hüte zugleich gedampft werden. Je nach der Qualität des Hutes wird derselbe 15 bis 25 Minuten im Dampfapparat gelassen. Eine Arbeiterin trägt die Hüte den Arbeitern zu. Dann kommt der Hut in die Färberei. Hier sind Arbeiterinnen beschäftigt, welche den Hut mit der Hand oder der Maschine waschen. In der Trocknerei bedienen auch Arbeiterinnen. Das ist jedoch nur Tagelöhnerarbeit, welche nicht gelernt sein muß. Nun wird der Hut gewischt. Das muß von der Arbeiterin gelernt werden, weil der Hut durch zu starkes Wischen verbrennt. Die Arbeiterin muß mit dem Lappen in der Hand sich mit der größten Anstrengung auf den Hut lehnen und sich mit dem Fuße anstemmen; dadurch erhält der Hut einen Strich. Dies ist eine der schwersten Arbeiten, und diese Mädchen gehen regelmäßig nach ein paar Jahren zu Grunde. Der harte Hut kommt dann zum Steifer, der weiche zum Plattirer; diese Arbeit besorgen theils Männer, theils Mädchen. Der Hut wird nun auf die Form gezogen, nach welcher er dann gebügelt wird. Der Productionsproceß ist

heute so vorgeschritten, daß in einem Wiener Betriebe auch beim Plattiren Arbeiterinnen die Arbeit versehen können. Die Arbeit ist gleichfalls äußerst anstrengend. Der Hut muß nämlich gut ausgezogen sein, sonst erhält er die Form nicht. Dann kommt der Hut in die Büglerei, dies ist eine sehr genaue und gelernte Arbeit; das Eisen wird an den Hut, der von der Maschine gedreht wird, angehalten, das Eisen darf nicht zu heiß sein. Hier sind ausschließlich Arbeiterinnen beschäftigt. Nun wird der Hut ausgeschnitten, der Rand hat noch keine Façon. Zum Ausschneiden hat man bei der Wollhut-Industrie Mädchen, bei der Haarhut-Industrie gelernte Arbeiter. Die Arbeiterinnen sind eben billiger. Nachher kommt der Hut nochmals zur Wischerin und muß nachgewischt werden.

Vorsizender: Ist diese Arbeit, wie die Wischerei u. s. w., nie von Männern gemacht worden? — Exp. Humitsch: Bei Klein- und Mittelbetrieben hat man Wischmaschinen, und hier sind Arbeiter beschäftigt; im Großbetriebe jedoch nur Arbeiterinnen. Die Arbeit ist aber in beiden Betrieben dieselbe; die Arbeiterinnen sind sogar ersatzpflichtig, wenn der Hut verbrennt oder zu lange gewischt wird. Die Maschine geht sehr schnell und arbeitet von der Arbeiterin unabhängig, doch liegt es in ihrer Hand, mehr oder weniger zu machen. Es gibt in Wien circa 300 kleine Gewerbetreibende, 4 Großbetriebe und noch 11 Mittelbetriebe. In manchen Großbetrieben sind 800 bis 1000 Personen beschäftigt.

Dr. Verkauf: Erzeugt der Handwerker heute den ganzen Hut? — Exp. Humitsch: Nein, er macht nur Theilarbeit, manche machen nur den Filz und liefern ihn an den Fabrikanten ab. Die kleinen Gewerbetreibenden sind Hausindustrielle, welche nur für Fabrikanten arbeiten; sie bekommen ebenfalls so viel gezahlt wie die in der Fabrik beschäftigten Arbeiter. Der Hausarbeiter beschäftigt dann noch Gehilfen, welchen er natürlich weniger zahlt, als er bekommt.

Dr. Verkauf: Gibt es verschiedene Arbeit bei diesen kleinen Meistern? — Exp. Humitsch: Der Eine macht die, der Andere jene Arbeit. Die Zurichtmeister bekommen vom Fabrikanten oder Exporteur den Rohstumpen und liefern dann den Hut zugerichtet bis zum Staffiren. Die großen Unternehmer sagen, sie können mit den Maschinen und Arbeitern nicht so billig arbeiten, wie der Kleinmeister es dem Exporteur macht. Manche von ihnen haben drei bis fünf Lehrlinge. Die Kleinmeister haben fast nur Lehrlinge und Staffirerinnen. Bei der Haarhutfabrikation wird der Hut in der Fabrik zugerichtet, und der Filz wird dann zum Walken dem Heimmeister gegeben, der dann mit seinen Arbeitern den Filz walzt. Es kommt dem Fabrikanten billiger.

Vorsizender: Ist beim Staffiren die Arbeit auch getheilt? — Exp. Humitsch: Im Großbetriebe wird der Hut von verschiedenen Arbeiterinnen eingefaßt, gefüttert u. s. w., es ist zumeist Mäharbeit.

Vorsizender: Wollen Sie uns nun die Haarhutfabrikation schildern? — Exp. Humitsch: Der Hasenbalg wird vom Arbeiter oder der Arbeiterin gebeizt; die Haarschneiderei ist in Wien schon ganz beseitigt. Das Haar wurde früher mit der Maschine heruntergeschnitten, wobei nur Mädchen die Maschine bedienten. Nach der Beizung kommt der Hut in die Blässerei, und das Haar wird vom Staube gereinigt. Beim Beizen wird Quecksilber und Scheidewasser verwendet; ohne die Beize hätte der Hut keine Festigkeit; Arsenik wird heute nicht mehr verwendet. Die Blässerei ist eine sehr gesundheitschädliche Arbeit; aus der trommelförmigen Maschine entwickelt sich ein starker Staub, in dem die Mädchen sich 10 bis 11 Stunden aufhalten. Dieser Staub veranlaßt Krankheitserscheinungen. Dann kommt der Hut in die Facherei. Hier hat im Gegensatz zur Wollhutfabrikation ein Hilfsarbeiter aufzupassen, daß der Hut gleichmäßig gefacht wird. Nun bekommt den Hut die Filzerin, welche nicht mit der Maschine,

sondern mit der Hand filzt. Dann kommt der Hut in die Walke, wo er zum meist von gelehrten Arbeitern gewalkt wird. Im Uebrigen ist der Vorgang derselbe wie bei der Wollhutfabrikation.

Dr. Verkauf: Welches sind die Gründe, daß hauptsächlich Mädchen verwendet werden? Ist es die Entwicklung der Maschine und die damit verbundene Arbeitstheilung, oder sind es andere Gründe? — Experte Humitsch: Bei der Hutproduction hat die Maschine den gelehrten Arbeiter überflüssig gemacht; hauptsächlich wird im Großbetriebe heute gerade jene Arbeit, welche die größte physische Anstrengung erfordert und früher nur von Arbeitern versehen wurde, durch Maschinen, welche von Arbeiterinnen bedient werden, gemacht. Der männliche Arbeiter hat fl. 10 bis 16 verdient, und die Arbeiterin begnügt sich mit fl. 3 bis 6.

Dr. Verkauf: Ist der Proceß des Verdrängens der männlichen Arbeitskraft schon zu Ende? — Exp. Humitsch: Der Proceß ist jetzt in der rapidesten Entwicklung und in England noch weiter vorgeschritten als hier.

Vorsitzender: Wie wird der Arbeiter und die Arbeiterin, die beim Ausschneiden beschäftigt sind, gezahlt? — Exp. Humitsch: Die gelehrten Arbeiter stehen im Wochen- oder Stücklohn. Der beste Arbeiter kann sich fl. 16 bis 20 in der Woche verdienen; dies hauptsächlich bei der Haarahutfabrikation, wo besonders feine Arbeit erzeugt wird; die leichte Arbeit wird schlecht gezahlt. Die Arbeiterin verdient im Durchschnitt fl. 4-50. In der Haarahutfabrikation schneiden nicht Arbeiterinnen, sondern gelehrte Arbeiter, in der Wollhutfabrikation die Arbeiterinnen den Hut aus. Hüte feinerer Qualität werden auch in der Wollhutfabrikation von Arbeitern ausgeschnitten. Bei sorgfältiger Arbeit werden überhaupt Männer verwendet. In der schlechten Saison wird natürlich weniger verdient. — Expertin Nr. 32 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin Büglerin. Wir werden nach Stücken gezahlt, und wenn nichts zu thun ist, wie es heuer der Fall war, müssen wir sitzen oder nach Hause gehen. Oft müssen wir den ganzen Winter sitzen. Der Meister läßt uns auch oft gar nicht nach Hause gehen, und wir müssen warten, trotzdem nichts zu thun ist. Höchstens eine oder zwei dürfen nach Hause gehen.

Vorsitzender: Kann man diese Arbeit nicht nach Hause nehmen? — Exp. Nr. 32: Nein, weil wir an der Maschine arbeiten. Wir bekommen 2 fr. für den Hut, und wenn das Geschäft gut geht, so hat man früher etwas verdienen können, es wurde nämlich früher mehr gezahlt, für einen Wollhut erhielt man 4 fr., später 3½ fr., dann 2½ fr. und jetzt nur 2 fr. Der Preis ist in wenigen Jahren so heruntergegangen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Der Preis ist ohne äußere Veranlassung heruntergedrückt worden, der Herr hat einfach weniger gezahlt.

Vorsitzender: Ist der Preis nur in diesem einen Betriebe so herabgegangen? — Exp. Nr. 32: Nein, es wurde früher überhaupt besser gezahlt. — Exp. Humitsch: Aber diese große Firma speciell zahlt am schlechtesten; es werden dort Haarahüte und Wollhüte erzeugt. Für den Haarahut wird 4 fr. gezahlt; auch hier war der Lohn früher größer, es wurde 5 fr. per Hut gezahlt.

Dr. Verkauf: Hat die Errichtung der Fabrik auf die Preise zurückgewirkt? — Exp. Humitsch: Die zweite Fabrik, wo 1500 Leute beschäftigt sind, hat nur 200 Arbeiter, das übrige sind Arbeiterinnen. Der Lohn ist hier so, daß die Arbeiterinnen nur auf fl. 2 bis 3 kommen. — Exp. Nr. 32 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich arbeite schon das vierte Jahr bei dieser Firma täglich 11 Stunden von 7 Uhr bis 7 Uhr. Im Sommer wird von 6 Uhr bis 6 Uhr, im Herbst von ½7 Uhr bis 7 Uhr gearbeitet; nächsten Monat schon ist die Arbeit von ½7 Uhr bis ½7 Uhr. Ueberstunden kommen sehr viel vor, aber nur bei der Handarbeit.

Wir dürfen nicht Ueberstunden arbeiten. Andere Arbeit ist schon von 6 Uhr bis 8 Uhr gearbeitet worden.

Vorsitzender: Während welcher Zeit? — Exp. Nr. 32: Von Weihnachten bis jetzt immer. Wir aber arbeiten nur von 7 Uhr bis 7 Uhr.

Vorsitzender: Welcher Art ist diese Arbeit? — Exp. Nr. 32: Es werden die weichen matten Hüte von der Arbeiterin mit der Hand gerieben und dann eingestaubt. Das geschieht in einer und derselben Abtheilung. Abzüge werden sehr viel gemacht, z. B. wenn man um drei oder vier Minuten zu spät kommt, sind 10 fr. Strafe. Wenn man das Gas im Gaseisen brennen läßt, sind 20 fr. Strafe und beim zweiten Mal 50 fr. Man sieht oft nicht, daß der Hut verarbeitet ist, und wenn dann beim Bügeln eine glatte Stelle vorommt, muß ich den ganzen Hut zahlen, das sind 50 fr. Oft sind wir wegen eines ganz unscheinbaren Fehlers ersatzpflichtig. Das steht in der Arbeitsordnung. Ich unterstehe dem Werkmeister und dem Herrn.

Dr. Kiedl: Steht das Herabgehen der Löhne mit der geringeren Arbeit im Zusammenhange? — Exp. Nr. 32: Nein, der Lohn ist heruntergegangen, trotzdem die Arbeit stark ging.

Dr. Verkauf: Wie viel verdienen Sie bei der Wollhutfabrikation? — Exp. Nr. 32: Wenn die Arbeit stark geht, fl. 4 bis 5. Wir werden sehr fektir und gemartert. Früher hatten wir fl. 10 bis 13. Jetzt ist die Arbeit schwerer und die Zahlung schlechter. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Kündigung besteht keine; wir können gehen, wann wir wollen; es wird nichts ausgemacht. Eine gedruckte Arbeitsordnung hängt am Gange oder in der Abtheilung; ich konnte sie nicht einmal ganz lesen, weil sie zu hoch oben hängt. Arbeitsvermittlung besteht keine; man muß beim Fabriksthore, wo oft hundert Personen stehen, anfragen. Während der Mittagspause können wir im Locale bleiben, wenn wir wollen, doch ein Essen können wir nicht wärmen, denn jetzt sind die Gasöfen eingeführt; früher wurde mit Coaks geheizt. Es ist zwar jetzt auch warm, denn das Gas verbreitet Hitze, nur auf die Füße ist es manchmal sehr kalt. Wir essen in einer Auskucherei oder etwas vom Greißler, viel natürlich nicht. Das Local ist wohl groß, doch sind sehr viel Leute beschäftigt, und daher ist die Luft sehr schlecht und ungesund. Weil die Einstauberinnen im selben Local sind, haben wir den ganzen Staub zu essen, der zusammenkommt. Das ist einmal weißer oder grauer, ein anderes Mal röthlicher Staub; am schlechtesten ist der schiefergraue. Die Hüte müssen so lange eingestaubt werden, bis sie die richtige Farbe haben, weil sie von Natur keine Farbe haben, und die ganze Abtheilung ist oft in einer Wolke, daß man kaum athmen kann. Zum Essen gehen wir wohl hinaus und holen das Essen. Zum Frühstück und zur Jause sind Mädchen bestimmt, die das Essen holen. Während der Arbeitszeit darf man nicht hinaus. Eine besondere Waschorrichtung haben wir nicht, doch können wir hinunterlaufen. Das Wasser im Local ist verstaubt. Bis auf einen Hutmacher, der die Hüte auf die Form zieht, sind wir lauter Mädchen im Locale. Zum Anziehen und Ausziehen ist kein Verschlag da.

Dr. Dfner: Was essen Sie Früh, Mittags und Abends? — Exp. Nr. 32: Das ist unbestimmt. Früh Kaffee und Semmel; zum Gabelfrühstück, wenn's manche Woche besser geht, um 2 fr. Brot und um 3 fr. Butter, wenn's schlecht geht, trockenes Brot; zu Mittag kauft man sich etwas um 10 fr., im strengsten Falle um 12 fr.; zur Jause auch wieder nur etwas Trockenes, wenn man gerade etwas essen will. Auf die Nacht ist's auch nicht viel, weil man spät nach Hause kommt. Fleisch esse ich nur am Sonntag. Am Abend kann man sich zu Hause nichts schaffen, weil wir bis 7 Uhr arbeiten; die Uhr geht um zehn Minuten zu spät, und bis ich nach Hause komme, ist es 8 Uhr. Was soll ich da machen? Ich koche mir halt

rasch ein paar Erdäpfel und etwas dazu, aber zum Fleischkochen ist es zu spät. Im Arbeitssaale sind acht Fenster nebeneinander in den Hof.

Dr. Marešch: Wohnen Sie zu Hause bei den Eltern? — Expertin Nr. 32: Nein, ich bin verheiratet.

Dr. Marešch: Haben Sie Familie? — Exp. Nr. 32: Nein. Mein Mann hat vor Weihnachten den Fuß gebrochen und ist bis jetzt zu Hause. Früher hat er auch verdient. Er ist Bantischlergehilfe und verdient im Winter nichts, und im Sommer ist es auch schlecht gegangen. Er hat wohl fl. 10 bis 13 verdient; ich war krank, konnte nichts verdienen, und mein Mann mußte beim Wirth essen. Am Samstag hat er mir dann natürlich nicht viel gebracht, und jetzt muß ich ihn erhalten; Vereinsgeld bekommt er nicht mehr, weil es schon zu lange dauert. Wir müssen von dem, was ich verdiene, leben und noch fl. 10-20 monatlich Zins zahlen.

Dr. Marešch: Wie groß ist die Wohnung? — Exp. Nr. 32: Zimmer und Küche.

Dr. Riedl: Sind Ihnen Kinder gestorben? — Exp. Nr. 32: Ja, zwei; das eine nach drei Monaten und das andere gleich bei der Geburt.

Dr. Riedl: Haben Sie das Kind selbst aufgezogen? — Exp. Nr. 32: Ja, das eine; ich konnte während der Zeit nicht in die Arbeit gehen, weil ich das Kind selbst betreuen mußte.

Dr. Schiff: Wie viel geben Sie ungefähr im Tage aus? — Exp. Nr. 32: Für Vormittag und Mittagessen allein 15 kr., wenn's gut geht, 20 kr., da ist aber Kaffee und Nachtmahl nicht dabei.

Dr. Schiff: Wie können Sie da mit den fl. 5 bis 6, die Sie in der Woche verdienen, auskommen? Es gehen ja noch fl. 2-50 für die Miethe ab. — Exp. Nr. 32: Es schläft eine Arbeiterin bei mir, die mir für Mittagessen und Wohnung fl. 2 wöchentlich zahlt. Diese fl. 2 kommen auf den Zins weg, und von meinem Verdienst muß die ganze Woche gelebt werden. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Die Arbeiterin schläft in der Küche und wir im Zimmer.

Dr. Riedl: Woran ist das Kind gestorben? — Exp. Nr. 32: An Gebärfatarrh.

Frl. Bošček: Wie ist die Behandlung in der Fabrik von Seiten des Werführers oder Meisters? — Exp. Nr. 32: Sehr schlecht. Geschimpft werden wir nicht, aber sekirt genug. Bei jeder Kleinigkeit wird Einem der Stuhl vor die Thür gesetzt; gerade heute ist es vorgekommen, daß der Meister gesagt hat: „Wenn Sie nicht anders arbeiten, so muß ich mir andere Leute bestellen“, obwohl er einsehen muß, daß wir nicht anders können.

Frl. Bošček: Wie ist das Betragen der Werführer in sittlicher Hinsicht? — Exp. Nr. 32: Je nachdem. Ich kann da nichts Genaues sagen, weil ich wenigstens mich nicht darum kümmere. Ich kann nicht sagen, daß es unsittlich ist, aber natürlich ein schönes und sauberes Mädchel wird freundlicher behandelt als eine Andere oder eine Frau.

Frl. Bošček: Werden Sie belästigt? — Exp. Nr. 32: Nein, das kann ich nicht sagen.

Frl. Bošček: Haben die Frauen im schwangeren Zustande zu leiden und können Sie bis zur Niederkunft bei der Arbeit bleiben? — Exp. Nr. 32: Ja, bis zum letzten Tag. Es kommt gewiß öfter vor, daß Frauen krank sind, und es gibt auch häufig Frühgeburten, und zwar durch die schwere Arbeit, wie der Arzt es mir gesagt hat.

Frl. Bošček: Geht es den Anderen auch so, daß die Kinder nicht leben bleiben? — Exp. Nr. 32: Ja, sehr Vielen; voriges Jahr hatten mehrere Arbeiterinnen Kinder, aber es lebt kein einziges mehr.

Dr. v. Fürtz: Müssen Sie bei der Arbeit die ganze Zeit stehen? — Exp. Nr. 32: Ja freilich!

(Prof. Dr. Kaizl übernimmt den Vorsitz.)

Exp. Nr. 33 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin zehn Jahre im Betriebe, und zwar in einem Großbetriebe. Ich arbeite außer der Fabrik, früher war ich in der Fabrik. Es werden beinahe 200 Staffirerinnen außer Hause und im Hause beschäftigt. Außer Hause müssen wir den Zwirn selbst kaufen. Beim Staffiren sind nur Frauen beschäftigt, wovon etwa 45 außer der Fabrik. Die Arbeiterinnen sind meistens Arbeiterkinder. Bei uns sind alle Arbeiterinnen Gelernte, nur bei der neuen Ledermaschine werden auch Ungelernte beschäftigt. Dadurch verdienen wir weniger. Nur die weichen Hüte können mit der Maschine eingefasst werden.

Vorsitzender: Gibt es mehr Maschinenarbeiterinnen oder mehr Handarbeiterinnen? — Exp. Nr. 33: Je nach der Arbeit. Die steifen Hüte kann man nur mit der Hand machen, wir haben nur Handarbeiterinnen. Die Maschinen sind Eigenthum des Herrn und stehen in der Fabrik.

Wir haben eine Arbeitsvermittlung, nämlich ein Vermittlungsbureau in der Neubaugasse. Da ist eine Einschreibgebühr zu bezahlen. Man kann aber auch durch Umfragen Arbeit bekommen.

Hrl. B o j c h e k: Wie lange muß eine Staffirerin lernen? — Expertin Nr. 33: Früher sechs Monate, jetzt zwei Jahre.

Hrl. B o j c h e k: Lernt sie jetzt dasselbe in zwei Jahren, was früher in sechs Monaten? — Exp. Nr. 33: Ja.

Hrl. B o j c h e k: Warum muß sie jetzt länger lernen? — Exp. Nr. 33: Die Meister haben es so bestimmt. Man lernt da das Einledern, Umfassen und Umbinden.

Hrl. B o j c h e k: Haben Sie eine Nähmaschine? — Exp. Nr. 33: Wir arbeiten mit der Hand. Ich brauche alle 14 Tage eine Spule Zwirn, wenn es aber gut geht, so komme ich nicht einmal eine Woche aus.

Hrl. B o j c h e k: Wie lange dauert die Saison? — Exp. Nr. 33: Jetzt haben wir überhaupt keine mehr.

Dr. Verkauf: Gibt es auch in der Fabrik Lehnmädchen? — Exp. Nr. 33: Bei uns nicht, da gibt es nur Laufmädchen, die werden auch bei der Maschine beschäftigt. Bei den kleinen Meistern gibt es Lehnmädchen. Wenn sie frei sind, kommen sie meist weg; ob sie etwas können, darum kümmert sich der Meister nicht.

Dr. Verkauf: Bleibt die immer Laufmädchen? — Exp. Nr. 33: Ja, außer wenn sie darum ansucht; dann kommt sie zu den Staffirerinnen.

Dr. Verkauf: Wie wird der Verdienst berechnet? — Exp. Nr. 33: Per Duzend, sowohl in der Fabrik als auch zu Hause. Die Preise richten sich nach der Waare. Für englische Hüte bekommt man 8/4 fr. per Stück, für gewöhnliche 6 bis 7 fr. per Stück. Eine flinke Arbeiterin braucht zu einem Duzend Ausstaffiren über sechs Stunden. Das Futter machen wir nicht hinein, sondern fassen nur ein, binden um und ledern. Bei den feineren Hüten müssen wir mehr machen. Jetzt haben wir Hüte, wo wir nur für das Fassen und Umbinden 37 fr. bekommen. Geledert wird mit der Maschine. Ich verdiene in der Woche fl. 2 bis 3. In Folge der Maschinenarbeit bekommen wir jetzt weniger Arbeit. Ich arbeite zu Hause so lange ich will. In der Fabrik wird von 7 bis 7 Uhr gearbeitet. Wenn an einem Hut etwas verdorben wird, werden 50 fr. abgezogen. Der Hut gehört aber dem Herrn. Der läßt ihn dann wieder herrichten. Die Fabrikarbeiterinnen müssen hie und da auch Nacharbeit mit nach Hause nehmen, und zwar bei Strafe der Entlassung. Sie bekommen für die Hausarbeit ebensoviele wie wir.

Dr. D f n e r: Wann ist die Saison? — Exp. Nr. 33: Früher haben wir eine Saison gehabt, und zwar von Februar bis Ostern. Da haben wir fl. 6 bis 7 verdient. Heute kommt man durchschnittlich auf fl. 3.

Dr. Verkauf: Seit wann ist die Maschine eingeführt? — Exp. Nr. 33: Seit sechs Wochen.

Dr. Verkauf: Wie viel Zwirn brauchen Sie zu einem Duzend? — Exp. Nr. 33: Mit einer Spule, die 11 kr. kostet, komme ich für 24 Duzend aus. Den Zwirn sollte man in der Fabrik kaufen, weil der Herr immer sagt, besonders bei lichten Hüten, daß die Farbe nicht so genau paßt, wenn man ihn auswärts kauft. In der Fabrik ist auch der Zwirn nicht theurer als draußen. Die in der Fabrik Arbeitenden bekommen den Zwirn umsonst. An Sonntagen wird nicht gearbeitet, an Feiertagen bis 4 Uhr. Nur zu Frohnleichnam und am langen Tage wird bei meinem Herrn nicht gearbeitet.

Dr. Verkauf: Wie lange arbeiten die Heimarbeiterinnen? — Expertin Nr. 33: Am Abend hole ich mir die Hüte, und am anderen Abend trage ich sie hin. Wenn ich nicht koche, fange ich um 9 Uhr an und bin um 4 Uhr fertig, vor 5 Uhr muß ich in der Fabrik sein. Bei Nacht arbeiten wir nicht, weil wir jetzt nicht so viel Arbeit bekommen. Früher haben wir bis 11, 12 Uhr gearbeitet. Die Staffirerinnen und die Stepperinnen sind alle beisammen. Das Local ist nicht hoch, die Fenster gehen auf die Gasse; es ist licht, gut ventilirt und mit Glühlicht versehen. Mein Mann ist Hutmacher und verdient fl. 12—14.

Dr. Dfner: Kennen Sie die Ernährung Derjenigen, welche auf sich allein angewiesen sind? — Exp. Nr. 33: Sie leben sehr schlecht.

Dr. Riedl: Haben Sie ein Arbeitsbuch? — Exp. Nr. 33: Nein.

Dr. Riedl: Sind Sie in der Krankenversicherung? — Exp. Nr. 33: Wir müssen beim Allgemeinen Arbeiter-Krankenverein sein.

Dr. Verkauf: Alle Arbeiterinnen? — Exp. Nr. 33: Die meisten, weil uns das in der Fabrik abgezogen wird, und zwar schon so lange die Fabrik besteht.

Dr. Verkauf: Mir ist bekannt, daß erst in der letzten Zeit lebhafte Auseinandersetzungen stattgefunden haben, weil die Firmen der Ansicht sind, daß die Heimarbeiterinnen nicht zu versichern sind.

Vorsitzender: Sind im Betriebslocale Männer und Frauen beisammen? — Exp. Nr. 33: Es sind lauter Frauen.

Vorsitzender: Wird im Arbeitslocale gegessen? — Exp. Nr. 33: Ja, die Meisten gehen aber nach Hause.

Vorsitzender: Sind Sie bei einem Verein? — Exp. Nr. 33: Ja, das darf aber Niemand wissen, und zwar beim Gewerkschaftsverein.

Vorsitzender: Auch bei der Unfallversicherung? — Exp. Nr. 33: Wir außer Hause nicht.

Dr. Riedl: Wie groß ist Ihre Wohnung? — Exp. Nr. 33: Zimmer und Küche. Wir zahlen fl. 11.20. Die Wohnung wird von mir, meinem Manne und einem Bettgeher bewohnt. Wir haben einen Knaben, der ist in der Lehre. — Expertin Nr. 34 gibt über Befragen seitens des Vorsitzenden Folgendes an: Ich bin in einem Mittelbetriebe. Ich war schon in verschiedenen Werkstätten, in größeren und mittleren. Wo ich bin, sind drei Staffirerinnen im Hause und mehrere außer Haus. Es sind auch andere Arbeiter in der Fabrik. Die Arbeit ist auch nicht immer dieselbe. Ich arbeite in der Fabrik nur mit der Hand. In einem mittleren Betriebe gibt es keine Maschinen, außer zum Steppen. Diese sind überall zu finden. Die Arbeit wird nur dann außer Hause gegeben, wenn viel zu thun ist. Lehrling gibt es nicht. Bis eine Staffirerin sich die nöthige Fertigkeit aneignet, braucht sie einige Monate. Die Arbeitsvermittlung ist dieselbe wie schon gesagt worden ist.

Dr. Riedl: Haben Sie auch zu Hause diese Maschine? — Expertin Nr. 34: Ja, diese Maschine kann aber nur bei weichen Hüten verwendet werden, bei steifen muß mit der Hand gearbeitet werden.

Dr. v. Fürt h: Was für Hüte werden bei Ihnen gemacht? — Expertin Nr. 34: Steife und weiche, Filzhüte und Wollhüte.

Dr. v. F ü r t h : Sind Sie bei allen Gattungen beschäftigt? — Expertin Nr. 34: Ja.

Dr. Verkauf: Werden in der schlechten Zeit die Arbeiterinnen entlassen, oder müssen sie aussetzen? — Exp. Nr. 34: Bei uns nicht. Wo ich früher gearbeitet habe, wurden entweder mehrere entlassen, oder sie mußten aussetzen, und zwar vom Sommer bis zum Herbst. Ich werde pro Woche bezahlt, ebenso wie die anderen Staffirerinnen. Ich verdiene fl. 8 pro Woche.

Vorsitzender: Wie viel machen Sie pro Tag? — Exp. Nr. 34: Das hängt von der Beschaffenheit der Hüte ab. Ausgaben für Rohstoffe habe ich nicht zu bestreiten, die Heimarbeiterinnen müssen dies aber thun. Abzüge und Strafen kommen bei uns nicht vor. Die Arbeit außer Hause wird auch nach dem Duzend entlohnt. Es sind aber andere Preise, und zwar fl. 1.20 per Duzend. Da müssen die Arbeiterinnen aber auch das Futter machen.

Dr. Schüller: Die Expertin ist in der Productiv-Genossenschaft beschäftigt. Wir dürfen das nicht durcheinander werfen. Wie viel haben Sie früher gehabt? — Exp. Nr. 34: fl. 3, 4, 5 und 6, in der schlechten Zeit fl. 2 bis 3, in der besseren fl. 5 bis 6. Es war ein Mittelbetrieb; wir hatten fast täglich Nachtarbeit, und zwar sind wir um 8, halb 9 Uhr nach Hause gegangen und haben oft bis 1, 2 Uhr gearbeitet. In der Fabrik haben wir von halb 8 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends mit einer Unterbrechung zu Mittag gearbeitet. Jetzt arbeite ich 9 Stunden. Die Kündigung ist eine vierzehntägige.

Dr. D y n e r : Haben Sie früher Abzüge gehabt? — Exp. Nr. 34: Wenn wir etwas ruiniert haben, wohl, nicht aber für das Zukünftommen.

Vorsitzender: Es wird wohl ein großer Andrang zur Productiv-Genossenschaft sein? — Exp. Nr. 34: Gewiß.

Vorsitzender: Wer bestimmt bei der Genossenschaft die Auswahl der Arbeiter? — Exp. Nr. 34: Der Leiter.

Vorsitzender: Die Ernährungsverhältnisse sind wohl bei diesen besseren Löhnen auch besser als wir sie früher gehört haben? — Expertin Nr. 34: Es geht auch nicht recht, da nur ich und eine Schwester verdienen. Der Vater verdient nichts und auch die Mutter nicht. Ueberdies habe ich noch minderjährige Geschwister. Es sind sechs Personen, ein 15jähriger Bursche ist in der Lehre, der kostet auch Geld. Ich gehe Mittags zu einem Bekannten essen. Ich könnte auch in der Fabrik bleiben. Meine Wohnung ist eine Stunde von der Fabrik entfernt. Ich bin bei der Gewerkschaft und in der Genossenschafts-Krankencasse.

Dr. Schüller: Wo haben Sie in dem früherem Betrieb gegessen? — Exp. Nr. 34: Viele sind weggegangen, Mittag ist gesperrt worden. Diejenigen, welche nirgends hingehen konnten, mußten bei schlechtem Wetter auf der Gasse bleiben. Jetzt ist es besser. Ich habe auch damals einen Bekannten gehabt, bei dem ich zu Mittag essen konnte.

Dr. Schüller: Wer war Ihr Vorgesetzter? — Exp. Nr. 34: Eine Werkführerin und ein Werkführer.

Vorsitzender: Haben Sie über das Verhältniß zu denselben etwas zu bemerken? — Exp. Nr. 34: Das nicht, aber die Reisenden haben sich besonders den hübschen Staffirerinnen gegenüber sehr viel erlaubt. Das ist in dieser Fabrik sehr zu beklagen.

Dr. Riedl: Sind das Angestellte der Firma? — Exp. Nr. 34: Ja.

Dr. Frey: Wo war das Arbeitslocale? — Exp. Nr. 34: Im ersten Stock.

Dr. Frey: Wie viele Personen waren in einem Raume? — Expertin Nr. 34: Zwanzig. Das Locale hat drei oder vier Fenster in einer Front. Es war nicht sehr rein. Einmal im Jahre ist es ausgekehrt worden.

Dr. Riedl: Waren in dem Locale nur Staffirerinnen? — Expertin Nr. 34: Nur die Reisenden sind dort durchgegangen und haben auch dort mit den Waaren manipulirt.

Dr. Riedl: Hat eine Stepperin oder Staffirerin vermöge ihrer Handfertigkeit während der Zeit, wo sie im Hutmachergewerbe nicht verwendet wird, Gelegenheit, als Näherin unterzukommen? — Exp. Nr. 34: Ich glaube nicht. Sie können höchstens zur Strohhutbranche gehen.

Dr. Riedl: Findet zwischen diesen beiden Branchen ein regelmäßiger Wechsel statt? — Exp. Nr. 34: Nein, es sind nur sehr wenige, die das thun.

Exp. Humitsch: Bei den anderen Arbeiterinnen sind die Verhältnisse weit schlechter als bei dieser; in der größten Fabrik gibt es eine große Masse von Arbeiterinnen, circa 300, die im Tageslohn arbeiten; dort gibt es auch jugendliche Arbeiterinnen mit 14, 15 Jahren, die 50 fr. pro Tag bekommen.

Dr. Ofner: Könnten Sie uns von dieser Branche nicht andere Expertinnen bringen? — Exp. Humitsch: Ich habe mir die größte Mühe gegeben, sie sind aber nicht dazu zu bewegen, denn sie fürchten, entlassen zu werden.

Vorsitzender: Gibt es auch viele ältere Staffirerinnen? — Experte Herr Karl Sekirnjak: Wenige, die Arbeitstheilung hat auch hier sehr überhand genommen, da viele Mädchen nur einen Theil der Arbeit lernen. Die Eine lernt einledern, die Andere binden, die Dritte Futtermachen. Wenn sie entlassen werden, können sie anderwärts nicht leicht Arbeit finden. Dann gibt es Staffirerinnen, welche von der Fabrik, wohin sie arbeiten, joviell Arbeit bekommen, daß sie zu Hause auch wieder Mädchen beschäftigen; diesen zahlen sie natürlich viel weniger. Auch diese sprechen die Mädchen frei. Sie können das nicht selbst thun, weil sie nicht der Genossenschaft angehören, aber gewöhnlich lassen sie das durch die Fabrikanten besorgen.

Vorsitzender: Wir gelangen nun zur Branche der Kamm- und Fächermacher. — Exp. Moïse Weiß: Bei uns machen die Frauen nur eine bestimmte Arbeit. Die Gestelle werden von Männern erzeugt. Der Fabrikant bezieht die Federn im rohen Zustande, sie werden gebündelt, dann gewaschen und gefärbt. Dann werden sie genäht, kommen zum Krausen und dann ist die Feder fertig. Sie werden geschnitten und auf das Gestell montirt.

Vorsitzender: Es gibt aber auch Hornfächer und dergleichen. — Exp. Weiß: Dort kommen keine Frauen vor, auch bei den Kämmen sind keine Frauen beschäftigt.

Dr. Verkauf: Wie viele Frauen sind in Ihrem Berufe beschäftigt? — Exp. Weiß: Etwa 600 bis 700, je nach der Saison, davon sind 300 bis 350 bei der Genossenschaft angemeldet, beziehungsweise bei der Krankencasse angezeigt. Diejenigen, welche nicht bei der Krankencasse sind, sind lauter Hausarbeiterinnen. Die Fabrikanten geben die Arbeit sehr gerne außer Hause, um Zins und Licht zu ersparen. Die Arbeit ist in der Fächerbranche immer ziemlich bedeutend, auch heute noch, so daß auch die Heimarbeiterinnen Hilfskräfte beschäftigen, und es sind dies meist junge Mädchen unter 14 Jahren. Es gibt große und kleine Betriebe. Im Ganzen sind etwa 200 Kamm- und Fächermachermeister. Fächermacher im Ganzen 120, davon 20 Großbetriebe. Dazu gehören auch die kleinen Federnschmückerinnen, welche außer Hause arbeiten. Solcher kleiner Betriebe sind 50 bis 60. Die anderen sind Mittelbetriebe. In allen Betrieben sind Frauen beschäftigt. Als Obmann der Krankencassa muß ich leider constatiren, daß sich sehr Viele darauf verlegen, in den Sommermonaten, das heißt in der Zeit, wo wenig Arbeit ist, sich von der Krankencasse unterstützen zu lassen. Es gibt Frauen, die da nur fl. 1.50 oder fl. 2 verdienen, während sie, wenn sie

frank sind, fl. 3-50 bekommen. Sie melden sich einfach krank, der Arzt kann ja nicht hineinschauen. Sehr viele Arbeiterinnen sind tuberculös. Das kommt davon, weil sie zu frühzeitig zur Arbeit kommen und da gleich 13, 14 Stunden arbeiten müssen. Dadurch werden sie schwach auf der Brust. Es ist sogar ein Fall vorgekommen, daß ein Mädchen bei der Arbeit verhungert ist. In der Fabrik, wo das Mädchen gearbeitet hat, werden 26 kr. für das Duzend gezahlt und für die Hausarbeit 12 kr. Das Mädchen mußte eine große Partie mit nach Hause nehmen. Diese wollte sie fertigmachen und dabei ist sie verhungert.

Vorsitzender: Gibt es im Großbetriebe Maschinen? — Experte Weiß: Es gibt nur Wackelmaschinen. Früher hat man mit der Hand gewackelt. Es ist das eine Maschine, auf welcher die Federn zum Trocknen befestigt werden, sie steht in einem sehr warmen Zimmer, und da werden die Federn herumgedreht, damit sie trocknen.

Dr. Verkauf: Zur Erzeugung der Gestelle werden aber Maschinen verwendet. — Exp. Weiß: Ja, die Gestelle werden von kleinen Meistern erzeugt, die sie den großen Fabrikanten liefern.

Dr. Verkauf: Wie viel Erkrankungen der Frauen haben Sie im Jahre 1895 constatirt? — Exp. Weiß: Das kann ich nicht genau sagen, aber ich kann sagen, daß wir in jeder Woche 16, 17 und 18 Kranke bezahlen, wovon nur 2 oder 3 Männer sind.

Dr. Verkauf: Sind unter den Arbeiterinnen viele ältere Frauen? — Exp. Weiß: Sehr wenige. Man kann sagen, daß die Arbeiterinnen durchschnittlich kein höheres Alter erreichen, als 30 Jahre. Wohin die anderen kommen, ob sie sterben oder von der Branche weggehen, weiß ich nicht. Ueber die Sterblichkeit habe ich keine Daten. — Exp. Nr. 35 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin in einem Mittelbetriebe beschäftigt. Wir sind 12 Arbeiterinnen und 3 Lehrlingmädchen. Wir erzeugen nur Federnsächer. Die Saison dauert vom September bis Ostern. Bei uns sind in dieser Branche auch 3 Männer beschäftigt. Diese schneiden die Federn zu und montieren. Wir arbeiten nur mit der Hand. Am Abend bekommen wir auch Arbeit mit nach Hause. Wir werden dazu gezwungen, denn wenn wir das nicht thun, würden wir in der Zeit, wenn nichts zu thun ist, ganz entlassen werden. Die Arbeiterinnen recrutieren sich meist aus Handwerkerkreisen. Es gibt auch Lehrlingmädchen. Die Arbeit wird durch Umfrage bei den Gewerbe-Inhabern vermittelt. Die Lehrlingmädchen werden ordnungsmäßig aufgedungen und freigesprochen. Die Lehrzeit dauert zwei Jahre. Sie sind außer Hause und haben auch nicht die Kost. Sie bekommen fl. 1. Ich bin nicht aufgedungen worden; der Herr hat gesagt, ich muß zwei Jahre lernen, und wie diese zwei Jahre vorüber waren, bin ich nicht freigesprochen worden.

Dr. Verkauf: Da sind Sie ja eigentlich eine Hilfsarbeiterin. Sind Sie deshalb schlechter bezahlt? — Exp. Nr. 35: Nein. Jetzt kommt das aber nicht mehr so häufig vor wie früher.

Dr. Verkauf: Warum ist das geschehen? — Exp. Nr. 35: Der Herr hat das einfach nicht gethan. — Exp. Weiß: Das ist heute noch ärger als früher. Wenn ein Mädchen in einer Fabrik aufgenommen wird, macht der Fabrikant den Eltern vor, daß das Mädchen nur 1 oder 1½ Jahre zu lernen braucht. Das Mädchen wird nicht aufgedungen und kann auch nicht freigesprochen werden. Es bekommt fl. 1 oder fl. 1-50 und ist Hilfsarbeiterin.

Dr. Verkauf: Gibt es eine Vorschrift im Statut, wie viele Lehrlingmädchen gehalten werden dürfen? — Exp. Weiß: Nein.

Dr. Niedl: Ist mit dem Aufdingen und Freisprechen eine gewisse Gebühr verknüpft? — Exp. Weiß: Ja. Wenn man drei Jahre lernt, so muß man das Aufdingen und Freisprechen selbst zahlen, wenn aber der

Meister es zahlt, muß man ein Jahr oder ein halbes Jahr länger lernen für diese fl. 8.

Vorsitzender: Wie wird der Lohn bestimmt? — Exp. Nr. 35: Das ist verschieden. Es gibt Arbeiten, wo man nach dem Stück arbeiten kann. Ich bin heute im Wochenlohn. Ich mache die beste Arbeit und bekomme fl. 6. Meine Arbeit besteht darin, daß ich, wenn die Fächer fertig sind, die Federn nachkrause. Die Arbeit dauert bei uns von 7 bis 6 Uhr mit einstündiger Mittagspause. Die Arbeit, welche wir nach Hause nehmen, wird geringer bezahlt als die Arbeit in der Werkstätte. Manche Herren zahlen sie aber gleich.

Vorsitzender: Bei welcher Arbeit gibt es Stücklohn? — Expertin Nr. 35: Beim Federnnähen und Federnkrausen.

Vorsitzender: Wird auch das Nachkrausen in Stücklohn gegeben? — Exp. Nr. 35: Nein, das ist die beste Arbeit, und die geht nicht nach dem Stück.

Vorsitzender: Ist es möglich, daß Federn verdorben werden? — Exp. Nr. 35: Nein, aber es ist möglich, daß man ein Gestell bricht; dann muß man es zum Kammacher schicken und selbst bezahlen, die Reparatur kostet 30 bis 50 fr. Strafen kommen nicht vor.

Dr. Dfner: Nehmen Sie auch zum Nachkrausen nach Hause? — Exp. Nr. 35: Nein. (Auf Befragen.) Für das Federnnähen bekommt man für 100 18 fr. Für das Krausen je nach der Größe per 100 20, 30 und 40 fr. Eine flinke Arbeiterin kann 300 Federn von der minderen Sorte krausen, von der besseren 200 bis 250.

Vorsitzender: Es gibt aber auch Fächer, wo die Federn nicht gekraust werden? — Exp. Nr. 35: Auch Schwanenfedern werden gekraust.

Vorsitzender: Aber Auerhahn und Trappesfedern? — Expertin Nr. 35: Das kommt weniger vor.

Dr. Dfner: Wie viel Lohn haben die Anderen? — Exp. Nr. 35: Die Anderen sind nach Stück bezahlt. Sie bekommen fl. 5, 5·50, aber höher geht es selten.

Dr. Dfner: Wir haben gehört, daß das Krausen sehr gesundheits-schädlich sein soll. Es fliegen da kleine Federnatome weg. — Exp. Nr. 35: Es fliegt Staub weg, und der legt sich auf die Brust.

Dr. Fürth: Arbeiten auch am Sonntag? — Exp. Nr. 35: Ja.

Dr. Fürth: Wie viel verdienen Sie da? — Exp. Nr. 35: In der Woche zusammen fl. 1, das kommt zu dem angegebenen Verdienste dazu. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Kündigung haben wir gar keine. In der Saison ist der Lohn derselbe. In der Zeit, wo wenig zu thun ist, müssen wir halbe Tage machen oder ganz aussetzen. Das Arbeitslocal hat drei Fenster. In demselben sind 10 Arbeiterinnen und drei Lehrlingmädchen. Die Männer sind in einem anderen Zimmer. Es herrscht eine ziemliche Reinlichkeit. In der Mittagspause gehe ich nach Hause, die anderen Mädchen müssen dort bleiben. Ich habe nur zwanzig Minuten nach Hause. Die Beleuchtung geschieht mittelst Gas. Zum Namenstag geben wir dem Herrn oder der Frau Geschenke. Einmal haben wir ihm eine Hängelampe gekauft.

Dr. Riedl: Wie viel bekamen Sie da zusammen? — Exp. Nr. 35: Etwa fl. 6 von 11 Mädchen.

Dr. Riedl: Gibt auch der Herr Präsente? — Exp. Nr. 35: Zu Weihnachten bekommen wir fl. 1.

Dr. Riedl: Ist der Herr ein reicher Mann? — Exp. Nr. 35: So ziemlich.

Vorsitzender: Haben Sie mit Männern direct zu verkehren? — Exp. Nr. 35: Ja. Die Behandlung ist bei uns ziemlich anständig. In

anderen Werkstätten ist sie oft aber schlecht. Geschimpft wird bei uns auch, besonders wenn viel zu thun ist. Die Arbeiterinnen sind bei uns alle ledig.

Dr. Adler: Verstehen Sie unter Aussetzen, daß die Mädchen vollkommen aus der Arbeit treten oder wird an bestimmten Tagen in der Woche gearbeitet? — Exp. Nr. 35: Es wird in der stillen Zeit gar nicht gearbeitet. Geht aber die Arbeit wieder an, so schreibt uns der Herr.

Dr. Riedl: Finden die Mädchen sonst in ähnlichen Betrieben Beschäftigung? — Exp. Nr. 35: Wenn sie zu anderen Geschäften übergehen, bekommen sie da nichts bezahlt.

Vorsitzender: Wird bei Ihnen an Sonntagen gearbeitet? — Exp. Nr. 35: Bei uns nicht, aber in anderen Werkstätten; an Feiertagen wird bis 4 Uhr gearbeitet.

Vorsitzender: Bestehen in Bezug auf die Sittlichkeitsverhältnisse Anstände? — Exp. Nr. 35: Bei uns nicht; in anderen Werkstätten schon.

Exp. Nr. 36 (über Befragen seitens des Vorsitzenden): Ich bin seit drei Jahren in demselben Betriebe beschäftigt. Ich bin Aufnäherin und erhalte 18 kr. für 100 Federn.

Vorsitzender: Wie viel können Sie im Tag aufnähen? — Expertin Nr. 36: 400, mehr nicht, da muß ich schon sehr flink sein. Ich nehme auch Arbeit mit nach Hause. Meistens verdiene ich fl. 3:50 wöchentlich, höchstens fl. 4. Ich habe eine Mutter, die aber nicht viel verdient. Ich trinke zum Frühstück zu Hause Kaffee. Unter Tags muß ich in's Kaffeehaus gehen oder ich gehe zum Greisler und nehme mein Mittagessen erst am Abend, wenn ich nach Hause komme.

Dr. Dfner: Was essen Sie da? — Exp. Nr. 36: Wurst oder sonst etwas. Zur Pause habe ich Kaffee von zu Hause und Vormittag Brot.

Dr. Dfner: Können Sie sich den Kaffee im Locale wärmen? — Exp. Nr. 36: Ja.

Dr. Fürth: Wie lange arbeiten Sie zu Hause? — Exp. Nr. 36: Wenn ich 100 Federn bekomme, sitze ich bis 1 Uhr.

Dr. Fürth: Arbeiten Sie auch an Sonntagen zu Hause? — Expertin Nr. 36: Wenn ich Arbeit bekomme, meist nur Vormittag.

Dr. Verkauf: Waren Sie in keinem anderen Betriebe? — Expertin Nr. 36: Ich habe bei diesem Herrn gelernt.

Dr. Verkauf (zur Expertin Nr. 35): War der Betrieb, wo Sie gelernt haben, auch ein mittlerer Betrieb? — Exp. Nr. 35: Ja, dort war auch für Manche Stücklohn, für Andere Wochenlohn. Die Behandlung war nicht sehr gut, weil wir einen Werkführer und eine erste Arbeiterin gehabt haben. Wenn die auf Eine zornig war, so ist es der schlecht gegangen.

Dr. Riedl: Welchen Lohn haben Sie als Lehmädchen bezogen? — Exp. Nr. 35: fl. 1 pro Woche, und zwar gleich vom Eintritt an durch ein halbes Jahr; dann habe ich fl. 1:50 bekommen und nach einem weiteren halben Jahr fl. 2.

Dr. Verkauf: War die Arbeitszeit dieselbe? — Exp. Nr. 35: Ja.

Dr. Verkauf: Haben Sie auch Arbeit mit nach Hause nehmen müssen? — Exp. Nr. 35: Als Lehmädchen nicht. Nach der Arbeitszeit haben wir erst auskehren und ausreiben müssen. Wir sind immer erst um 9 Uhr nach Hause gekommen; das war fast täglich. Sonntag brauchten wir nicht hinzukommen. An jedem Samstag mußten wir die Werkstätte ausreiben.

Vorsitzender: Sagen Sie uns, wie Sie mit Ihrem Lohne auskommen. Sie müssen ja die größere Hälfte für die Wohnung und Kleidung zurücklegen? — Exp. Nr. 36: Ja, das meiste muß ich zu Hause hergeben.

Dr. Riedl: Wie groß ist die Wohnung? — Exp. Nr. 36: Sie besteht aus Kammer und Küche, und wir bezahlen dafür monatlich fl. 8.

Vorsitzender (zur Exp. Nr. 35): Was sind Ihre Eltern? — Exp. Nr. 35: Mein Vater ist Maschinist.

Frl. Boschet: Sie sagen, es gibt in der Fächerbranche keine Arbeiterin oder Lehrmädchen, welche bei der Frau Wohnung hat. Ich kenne aber eine, die ein Lehrmädchen mit Kost und Wohnung hat. Ist Ihnen eine solche Werkstätte nicht bekannt? — Exp. Nr. 35: Nein.

Experte Weiß: Wie schon von dem Hutmacher gesagt worden ist, ist es auch bei uns sehr schwer, Expertinnen hieher zu bekommen. Wir hätten solche, welche schon jahrelang beschäftigt sind und die Uebelstände genau kennen, aber die Leute fürchten sich, weil sie schon einen langen Platz haben, und die jungen Mädchen fürchten sich vor der Entlassung. Deshalb bin ich, weil ich die Uebelstände kenne, beauftragt worden, zu kommen und die Expertinnen zu unterstützen. Die größten Uebelstände sind in einer hiesigen Fabrik. Nach dem Gesetze dürfen Kinder unter 14 Jahren nicht zur Arbeit verwendet werden und Kinder unter 16 Jahren dürfen nicht länger als acht Stunden arbeiten. In dieser Fabrik aber arbeiten Kinder von 12 bis 13 $\frac{1}{2}$ Jahren bis zu 16 Stunden, oder die Mädchen arbeiten zehn Stunden in der Fabrik und dann noch bis 12, 1 Uhr zu Hause, weil der Fabrikant sagt, bis morgen früh muß ich die Arbeit fertig haben. In den großen Betrieben wird am Sonntag meist nicht gearbeitet, aber in den Mittelbetrieben wird gearbeitet und für den Sonntag Nachmittags müssen die Arbeiterinnen Federn nach Hause nehmen, um sie bis früh fertigzustellen; fügen sie sich nicht, so werden sie entlassen. In den großen Betrieben ist nicht etwa ein Werkführer, sondern es sind Abtheilungen A, B, C und so fort, und jede Abtheilung hat einen Buchhalter mit fl. 60 bis fl. 80 monatlich, der nur einzuzeichnen hat, wie viel Arbeit Jede geliefert hat, und einen Werkführer mit fl. 15 bis 20 wöchentlich. Lohn haben die Frauen und Mädchen fl. 1.50, 2, höchstens fl. 5. Nur jene Frauen, welche solche Arbeiten machen, die früher Männer gemacht haben, verdienen sich fl. 5 bis 6, während die Männer früher das Vierfache bekommen haben. Die Außerhausarbeit haben nur zwei Fabriken ausgebildet. Die kleinen Federnmüller, welche sich heute so nennen, sind gar nicht vom Gewerbe, sondern Uhrmacher oder Schlosser, Maschinisten, Mechaniker, die Frau hat das Gewerbe erlernt und der Mann betreibt es jetzt mit jugendlichen Hilfsarbeitern. Es gibt aber noch die ganz kleinen, die in eine Fabrik liefern. Die bekommen am Samstag dort fl. 14 bis 16 heraus, und an dem Gelde nehmen drei bis fünf Personen Theil, die zu Hause arbeiten. Da arbeiten Schulkinder und bekommen pro Tag 10 kr. und „Lehrmädchen“ mit fl. 1 wöchentlich. Es sind aber gar keine Lehrmädchen heute in unserer Branche, es sind nur Hilfsarbeiterinnen. In einer Fabrik werden die Mädchen von den Antreibern ausgebeutet und sie müssen sich auch dem Willen des Werkführers ergeben, sonst werden sie entlassen. Das ist übrigens auch bei anderen Firmen so. Kündigung gibt es nicht, die Mädchen werden hinausgeschmissen, wenn sie nicht so tanzen, wie es dem Werkführer beliebt. Wegen der Kündigung waren schon viele Verhandlungen, in denen der Unternehmer verurtheilt worden ist, die 14 Tage zu zahlen. Es kommt auch vor, daß die Arbeiterinnen über Mittag nicht in der Werkstätte bleiben dürfen, weil sie gesperrt wird, und dann im Regen im Gfsterhazypark sitzen müssen. Am Freitag und Samstag, wo das Geld ausgeht, gehen sie auf die Mariahilferstraße die Fenster zählen, weil sie nicht das Geld haben, sich um 6 kr. Kaffee zu kaufen. Die Kost ist so schlecht bei den Frauenzimmern, daß man es nicht sagen kann. Das ist auch bei dem schlechten Verdienst nicht anders möglich. Wenn sie nicht Eltern oder andere Ver-

wandte hätten, die sie unterstützen, so wären sie gezwungen, sich auf andere Art Geld zu verdienen, um leben zu können.

Unfallversicherung gibt es im Mittel- und Kleinbetriebe überhaupt nicht, drei vom Großbetrieb sind dabei.

Schimpfen habe ich die Herren und Werkmeister gehört, wie ich Encassierer bei der Krankencasse war, die aller schlechtesten Worte, die man sich denken kann. Einer hat zu den Frauen gesagt: „Bei den Hayen wird man Euch aufhängen.“

Schluß der Sitzung 10 Uhr 55 Minuten.

7. Sitzung, Freitag, 6. März 1896.

Vorsitzender: Dr. Verkauf.

Beginn 7 Uhr 30 Minuten.

Vorsitzender: Die heute erschienenen Expertinnen sind aus der Branche der Haderfortirerinnen. — Exp. Nr. 37: Wir haben die Hader zu sortiren. Die Waare kommt in Säcken an, wird auf Gitter ausgeleert und in zwanzig bis dreißig Sorten sortirt. Ich arbeite mit vier Frauen an einem Tisch. Ich war früher einmal im Dienste und bin in dem gegenwärtigen Betriebe vier Jahre. Es ist dies ein großer Betrieb, in welchem bei 90 Frauen und Mädchen beschäftigt sind, Männer keine. Die Arbeit wechselt, mehr Arbeit ist vom Herbst bis zum Frühjahr. Kinder sind nicht beschäftigt, dagegen 16- bis 17jährige Mädchen. Die Arbeiterinnen sind meistens Arbeiterkinder. Arbeitsvermittlung haben wir keine. Die Auszahlung ist wöchentlich. Ich habe fl. 6 in der Woche unter allen Umständen. Wenn wir große Hader haben, so können wir auch mehr verdienen. Wenn wir aber am Samstag 20 bis 30 kr. mehr bekommen wollen, müssen wir so arbeiten, daß wir nicht einen Augenblick wegschauen. Wie viel wir für 100 Kilogramm bezahlt bekommen, wissen wir nicht; auch nicht, was wir für Ueberstunden bekommen.

Vorsitzender: Wie viel verdienen Sie in der guten Zeit? — Exp. Nr. 37: Das bleibt sich immer gleich.

Vorsitzender: Kommt es nicht vor, daß Sie in der schlechten Zeit aussetzen? — Exp. Nr. 37: Früher ist es vorgekommen, bei uns jetzt nicht.

Vorsitzender: Machen Sie dieselbe Arbeit wie die Männer? — Exp. Nr. 37: Manchmal muß eine Frau bei der Presse helfen, wo sonst nur Männer beschäftigt sind; das kommt aber nicht oft vor. Die Frauen haben sonst nur zu sortiren, die Männer haben die Hader aufzuladen und zu pressen.

Wittelsböfer: Was machen die Frauen bei der Presse? — Exp. Nr. 37: Sie müssen die Hader hintragen.

Wittelsböfer: Dafür können sie doch keinen Accordlohn bekommen? — Exp. Nr. 37: Wenn wir bei der Presse helfen, so kriegen wir fl. 1.10 pro Tag. Sonst kriegen wir fl. 6 pro Woche; mehr nur dann, wenn der Herr gut aufgelegt ist; dann bekommen wir 20, höchstens 60 kr. mehr. Es kommen auch Abzüge vor. Wenn man sich nur bei der Arbeit umschaut, werden schon 5 kr. abgezogen. Wir arbeiten von 7 bis 7 Uhr. Meist wird es $\frac{1}{8}$ Uhr Abends, denn es wird dort abgeläutet, wann sie wollen. Zum Frühstück haben wir zehn Minuten Pause; wir nehmen das Frühstück in einem eigenen Zimmer. Auch eine Zausenpause haben wir. Die Mittags-